Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 123 (1957)

Heft: 10

Artikel: Eine pommersche Infanterie-Division im Kampf um die Heimat : Anfang 1945

Autor: Schultz-Naumann, Joachim

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-27209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kämpften einzelne Anlagen und Bunker weiter. Erst um 1115 erschien der Kommandant, ein griechischer Major, am Haupteingang und übergab die Festung. 13 Offiziere und 471 Mann gingen mit ihm in die Gefangenschaft. Bei den deutschen Gebirgsjägeroffizieren flogen die Hände grüßend an die Stahlhelme. Die Griechen hatten als ritterliche Gegner mit äußerster Tapferkeit gekämpft.

Der Istibei, der «Festungsberg», war gefallen. Das hartnäckige Durchhalten an der systematischen Zerstörung sämtlicher Bunker hatte die Besatzung des starken und modern ausgebauten Werkes reif zur Übergabe gemacht. Ein Loch war in das Verteidigungssystem der Metaxas-Linie geschlagen, die Voraussetzung für einen Durchbruch und Vorstoß in das Struma-Tal geschaffen.

Eine pommersche Infanterie-Division im Kampf um die Heimat

Anfang 1945

Von Joachim Schultz-Naumann

Es handelt sich um die Kämpfe der 32. Infanteriedivision, die im Frieden in Ostpommern stand. Die Abhandlung basiert auf Tagebuchaufzeichnungen und Erlebnisberichten; amtliche Unterlagen sind über diesen Endabschnitt des Krieges kaum noch vorhanden.

I. Herauslösen aus der Kurlandfront

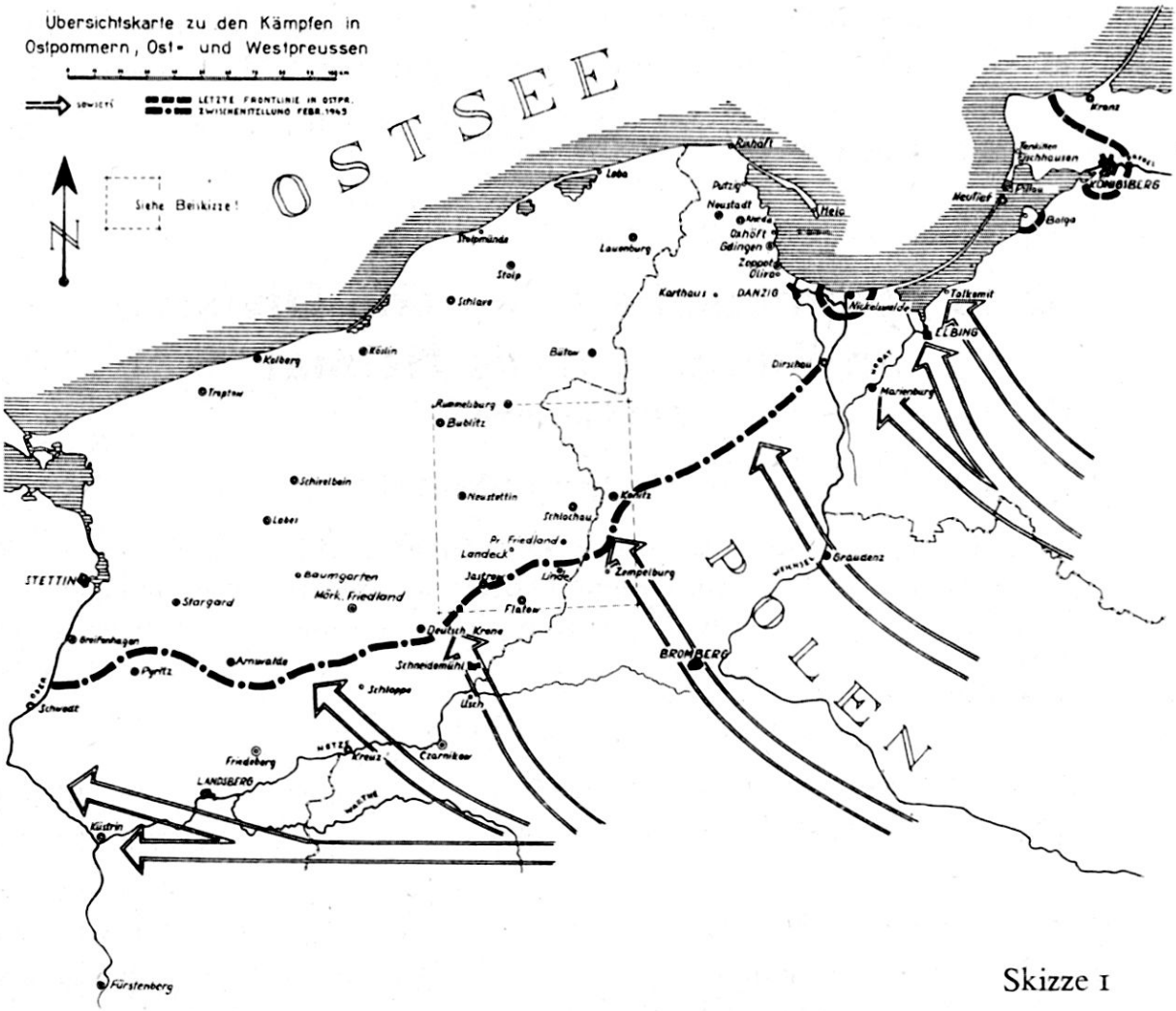
Ende Januar 1945 wurde die 32. pommersche Infanteriedivision aus der Kurlandfront herausgelöst, um in der Heimat zu neuer Verwendung zu kommen.

Nach den ersten großen Anfangserfolgen der am 12. und 13. Januar 1945 begonnenen sowjetrussischen Großoffensive über die Weichsel, die innerhalb weniger Tage die alten deutschen Provinzen Posen und Westpreußen nahezu vollständig in Feindeshand fallen ließ, zeichnete sich bereits am 20. Januar 1945 eine ernsthafte Bedrohung Hinterpommerns ab. Mit Eindrehen starker feindlicher Flankenkräfte gegen diesen Raum mußte gerechnet werden, obwohl sich der Hauptangriff der Armeen Marschall Schukows südlich der Netze und Warthe entlang gegen die Oder bei Küstrin richtete.

Während die 32. Division das Schlachtfeld von Kurland verließ, spitzte sich die Lage in Hinterpommern immer mehr zu. Die Sowjets standen bereits am 21. Januar 1945 dicht vor der südlichsten früheren Garnison der 32. In-

fanteriedivision, vor Schneidemühl. Hier wurde aus verwundeten und genesenen Angehörigen der Division ein Alarmbataillon 4 aufgestellt, das sich an den Abwehrkämpfen um Schneidemühl beteiligte.

Der Schiffstransport der 32. Infanteriedivision von Libau nach Danzig konnte trotz Gefährdung durch sowjetische Flugzeuge und U-Boote sowie Beschuß durch Feindpak in der Höhe von Memel ohne Ausfälle durchgeführt werden.



Skizze 1

II. Gegenangriffe im Raum Flatow bis zum 4. Februar 1945

Die Division wurde in den Dörfern südlich der Ausladehäfen Danzig und Oliva versammelt.

Noch war der Einsatzraum unbekannt. Die Division sollte als Heeresgruppenreserve zunächst den Raum Konitz erreichen. Die Verlegung dorthin war im Bahn- und LKW-Transport vorgesehen.

Nach Eintreffen von Ersatz und von Waffen und Gerät konnten die Regimenter endlich wieder kampfkräftige Kompagnien und Batterien bil-

den. Die Infanterie erreichte nach Zuteilung von Unteroffizieren und Mannschaften aus dem Regiment Jütland nahezu wieder volle Gefechtsstärken.

Aus dem Tauwetter der vergangenen Wochen wurde wieder richtiger Winter mit Schnee und schneidenden Froststürmen. In wenigen Tagen waren die Straßen und Wege tief verschneit und verweht. Jede Pause in den Schneestürmen nutzten die Feindflieger. Sie waren übermächtig. Sie griffen Häfen und Verladebahnhöfe jeweils in ganzen Verbänden an. –

Um die Truppe besser beweglich zu machen, wurden die schweren Pferdefahrzeuge durch leichte Bauernwagen und Schlitten ersetzt.

Während die Division sich auf ihren Einsatz vorbereitete, waren die russischen Truppen weiter gegen die Oder gestoßen, ihre Angriffsspitzen gewannen noch in den letzten Januartagen Fürstenberg und Küstrin. Sie hatten die deutsche Bevölkerung aus dem Warthegau vor sich hergetrieben und zahlreiche Trecks überrollt. Die Bevölkerung Hinterpommerns hatte noch eine kurze Gnadenfrist, um der feindlichen Angriffswalze zu entkommen. Es lag bei der Gauleitung und den örtlichen Partei-Dienststellen, die Evakuierung rechtzeitig durchzuführen. Doch der weitverbreitete Zweckoptimismus trübte den klaren Blick. Trotz der Schreckensnachrichten aus dem Warthegau kam es zu keinen sofortigen, planvollen Maßnahmen. Jeder hoffte, es müßte möglich sein, die bereits vor dem Kriege geschaffene und nunmehr in mühsamer Schanzarbeit verstärkte Pommernstellung zu halten. Schließlich hatten die Sowjets nur in ihrem Vorfeld Einbrüche in die Kreise Flatow, Deutschkrone, Netzekreis, Friedeberg, Arnswalde, Pyritz und Greifenhagen erzielt. Die Feindtruppen, die am 26.1. die Netze zwischen Czarnikau und Usch südwestlich von Schneidemühl überschritten hatten, waren lediglich zum Stoß auf Küstrin mitangetreten.

Am 30.1. gab die Division auf ihrem Gefechtsstand in Konitz den Befehl für den neuen Einsatz aus. Nach einer Versammlung im Raume Konitz-Schlochau - Marienfelde - Camin sollten die Regimenter nach Süden vorgehen, um eine zwischen Linde und Flatow bestehende Frontlücke zu schließen.

Der Marsch auf den tiefverschneiten und verwehten Straßen bildete eine Strapaze. Zu der körperlichen Anstrengung trat die seelische Belastung, wenn es galt, die zurückflutenden Flüchtlingstrecks aus der einbahnigen Schneespur zu verdrängen.

Noch am 30.1. trat das verstärkte Gren.Rgt. 94 aus Firchau heraus an und schloß nach Südwesten auf Marienfelde auf (vgl. Skizze 2). Gleichzeitig griff Gren.Rgt. 4 den Ort Linde an. Zu den nach Süden geführten Angriffen, an denen sich am letzten Januartage auch die inzwischen herangeführte Kampfgruppe Gren.Rgt. 96 von Bärenwalde aus beteiligte, führte die Di-

vision aus ihrem Gefechtsstand in Preußisch-Friedland, also dem gleichen Ort, in dem sie den Polenfeldzug begonnen hatte.

Überall trafen die vordringenden Bataillone auf die Spuren, die die russischen Panzerspitzen hinterlassen hatten. Überall stießen sie auf versprengte Reste der Flüchtlingszüge, die in der vordersten Front einem ungewissen Schicksal entgegensahen. Selten hatten im Kriege die Soldaten der Division ihre Aufgabe so deutlich sehen können, für die Heimat zu kämpfen. Sie mußten eine Front aufbauen und halten, in deren Schutz die Zivilbevölkerung ausweichen konnte. An eine nachhaltige Verteidigung vermochten trotz der Propaganda nur noch wenige zu glauben. Am 1.2. wurde Linde genommen. Zwar gelang russischen Panzern im Gegenangriff am Abend ein Einbruch auf dem Bahnhof Linde, aber die Lage wurde in der folgenden Nacht wieder bereinigt. Der zunächst zügig vorgetragene Angriff der Division stieß vom 1.2. ab auf ständig zunehmenden Feinddruck. Überlegene Feindkräfte stießen auf Battrow vor. Mit wechselndem Erfolg kämpfte Gren.Rgt. 94 um den Ort. Trotz fehlender Munition konnte sich das Regiment schließlich behaupten.

An Angriffe mit weitreichendem Ziel war nicht mehr zu denken. Dazu war auch der Divisionsabschnitt zu breit, der an den Flügeln nur eine Feuervereinigung von drei Batterien zuließ. Gelegentlich mußte sogar das Feuer eingestellt werden, weil die vom Feind überrollte Bevölkerung mitgefährdet war.

Der Einsatz der Division hatte jedoch den Aufbau einer durchgehenden Front ermöglicht, die sich etwa von Graudenz über Zempelburg - Märkisch-Friedland bis nach Stargard hin erstreckte. Vor allem war in dem besonders gefährdeten Raum nördlich Schneidemühl eine deutliche Stabilisierung zu verzeichnen.

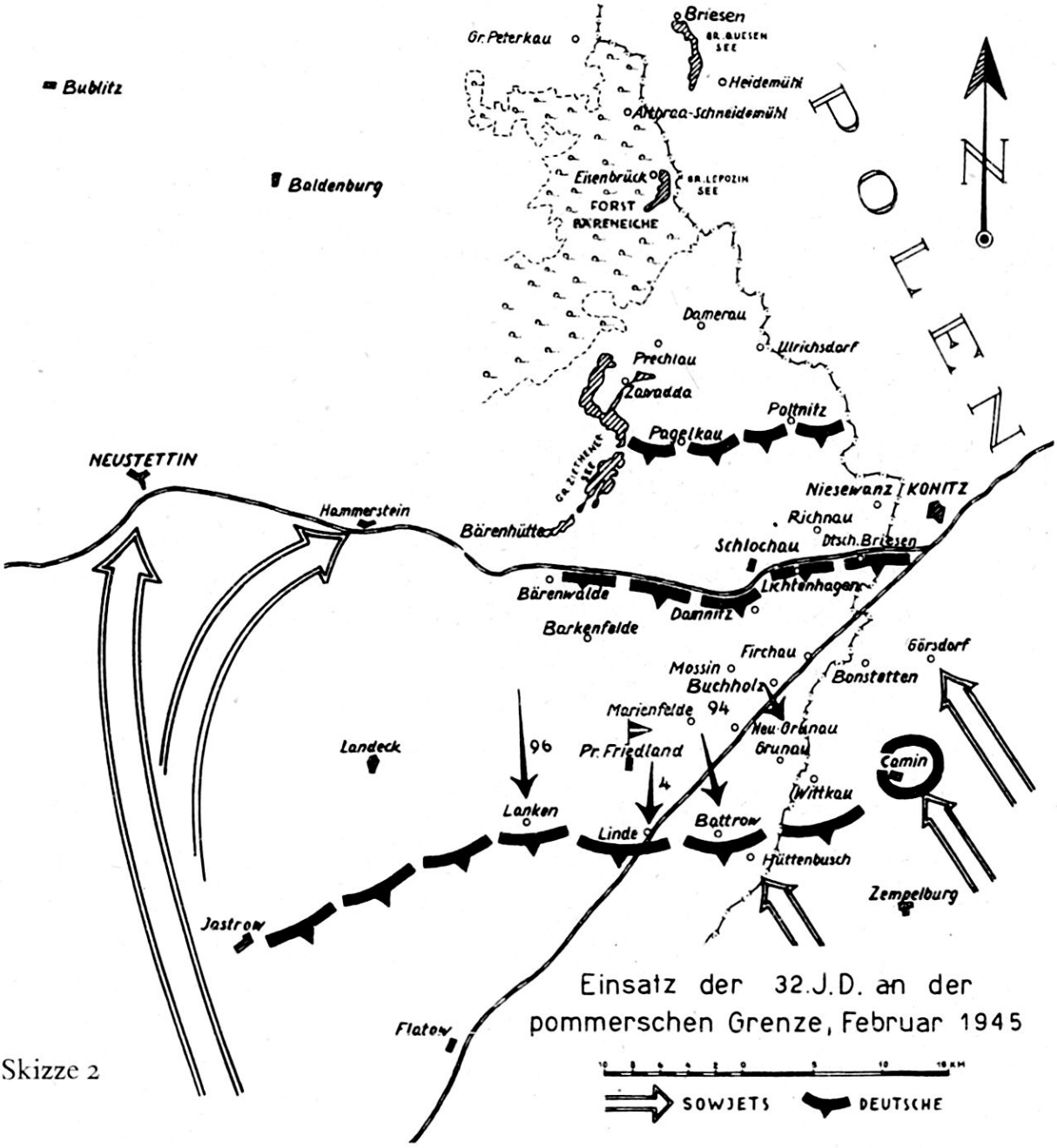
Am 3. 2. setzte Tauwetter ein und ließ die schnell errichteten Schneestellungen wieder unbrauchbar werden.

Am 4.2. wurde das 2. Bataillon des Grenadierregiments Jütland in den Abschnitt des Gren.Rgt. 96 bei Lanken eingeschoben, da sich dort inzwischen eine bedrohliche Lage entwickelt hatte. Die geplante Angriffsfortsetzung am linken Flügel der Division bei Gren.Rgt. 94 auf Hüttenbusch kam nicht mehr zum Tragen. Der Feindwiderstand war mit den vorhandenen Kräften nicht zu überwinden. –

III. Übergang zur Verteidigung (siehe Skizze 2)
5. Februar bis 14. Februar 1945

Die Division ging daher ab 5.2. zur Verteidigung über. Gefechtsvorposten wurden vorgetrieben. Überall wurde geschanzt. Wieder traf Ersatz

ein, um die neu geschlagenen Lücken zu schließen. Am 7.2. fand eine Trauerfeier für 63 Divisionsangehörige statt, die allein in Linde und Grunau gefallen waren.



Skizze 2

Zur Verbesserung der Front nahm Gren.Rgt. 96 am 8.2. in einem örtlichen Angriffsunternehmen den Ort Baumgarten und konnte ihn gegen stärkere Gegenangriffe halten. Dabei gelang es, fünf Feindpanzer abzuschießen. In der Nacht zum 9.2. wurde zwischen Gren.Rgt. 94 und dem Regiment Jütland ein Tausch der Abschnitte eingeleitet. Der Feinddruck ließ inzwischen weiter nach.

Die sowjetischen Armeen, die noch Ende Januar bei Tolkemit das Frische Haff erreicht und damit Ostpreußen abgeschnitten hatten, waren nunmehr mit Teilen nach Westen eingedreht. An der Ostfront der Pommernstellung hatten diese Kräfte Einbrüche bei der 4. Pz.Div. erzielt, die bis zum 11.2. bedrohliche Ausmaße annahmen. Bei der 32. Inf.Div. wurde Gren. Rgt. 94 herausgelöst und zum Einsatz an der Einbruchslücke bereitgehalten. Am 12.2. um 0010 Uhr wurde es alarmiert und erhielt Befehl, sofort abzumarschieren und den Raum Wittkau - Grunau - Neu-Grunau - Buchholz - Firchau zu erreichen. Bis 1030 Uhr war der Befehl ausgeführt. Das Regiment stellte sich, verstärkt durch die Sturmgeschützkompagnie 1032, einen Zug schwere Pak und eine 8,8-cm-Flak, um Bonstetten zum Angriff auf Görsdorf bereit. Im nächtlichen Stoß wurde der Ort genommen, starke Feindbewegungen von dort nach Norden wurden wirksam bekämpft. Der Angriff wurde dann befehlsgemäß eingestellt, die Sturmgeschütze wieder herausgezogen.

Inzwischen ging weiter südlich der Kampf um Schneidemühl seinem Ende zu. Die seit Ende Januar eingeschlossene Stadt mußte am 14.2. kapitulieren. An der übrigen Südfront Hinterpommerns blieb es weiterhin noch verhältnismäßig ruhig. Dafür wurde der Gegner an der Ostfront zwischen Flatow und Elbing von Tag zu Tag lebhafter. Die Feindangriffe dehnten sich auch auf den Abschnitt der 32. Inf.Div. aus. Dabei ging Augusthof verloren; es konnte im Gegenangriff durch Gren.Rgt. 96, wieder hervorragend unterstützt durch die Sturmgeschützkompagnie 1032, zurückgewonnen werden. In den Nachbarabschnitten verlief der Abwehrkampf nicht so erfolgreich. Das 2. Bat. Gren.Rgt. Jütland wurde in Camin eingeschlossen; es mußte sich nachts zur Front durchkämpfen. Bei der 15. lettischen SS-Div. machten sich mit den zunehmenden Feindangriffen Auflösungserscheinungen bemerkbar. Die lettischen Freiwilligen waren wohl bereit gewesen, ihre Heimat gegen den Bolschewismus zu verteidigen, aber der Kampf fern von Lettland erschien ihnen sinnlos.

Die obere Führung mußte sich, um Kräfte einzusparen, zu Frontverkürzungen entschließen. Die 32. Inf.Div. begann daher in der Nacht zum 15.2. mit Absetzbewegungen in eine rückwärtige Stellung.

IV. Rückzug auf Firchau und Schlochau
15. Februar bis 25. Februar 1945

Am rechten Flügel beginnend ging Gren.Rgt. 96 befehlsgemäß auf Lanken zurück, um von dort im LKW-Transport Damnitz bei Schlochau zu erreichen. Die beiden anderen Regimenter wichen anschließend auf die Höhe von Lichtenhagen - Richnau aus. Die Sowjets folgten der Absetzbewegung

sofort und erzielten im Nachstoß Einbrüche in Firchau und Deutschbriesen, die im Gegenangriff durch Gren.Rgt. 96 bereinigt wurden. Gren.Rgt. 94 konnte die Bereitstellung eines Feindregiments auf Lichtenhagen zerschlagen. Leider kostete der Gegenangriff wieder hohe Verluste.

In den wechselvollen Kämpfen des 16.2. ging Deutschbriesen verloren. Firchau wurde wegen des starken Feindbeschusses nur nachts besetzt, tagsüber blieb es Niemandsland. Das Gren.Rgt. Jütland nahm im Angriff den Ort Niesewanz. Trotz fortgesetzter Feindangriffe wurde die HKL (= Hauptkampflinie) in den folgenden Tagen im wesentlichen gehalten. Entscheidenden Anteil an dem Abwehrerfolg hatte neben der Sturmgeschützkompagnie das Art.Rgt. 32, das – obgleich völlig unzureichend munitioniert – in den kritischen Situationen mit wirksamem Feuer die Gefahr bannte.

Am 18.2. traten 2. Bat. Gren.Rgt. 4 und 2. Bat. Gren.Rgt. 94 zum erneuten Angriff auf Deutschbriesen an. Sie drangen zwar bis zum Bahnhof durch, mußten ihn aber wieder räumen, da der Gegner die gerade gewonnenen Stellungen mit überlegener Feuerkraft zerschlug. Die Wirkung der Feindgranaten erhöhte sich durch Splitter auf dem hartgefrorenen Boden. Das in den Kämpfen um Deutschbriesen geschwächte Gren.Rgt. 94 wurde in der Nacht vom 19. zum 20.2. durch Gren.Rgt. 4 abgelöst.

Am gleichen Tage stellte die deutsche Luftaufklärung Ansammlungen von etwa 900 bis 1000 russischen LKW im Raume Zempelburg - Linde-Lanken fest. Ein neuer feindlicher Angriff stand bevor. Am 24.2. eröffnete ein Artilleriefeuerschlag die neue Offensive. Die 32. Inf.Div. konnte mit ihren Truppen Durchbrüche verhindern, doch beim 1. Bat. Gren.Rgt. Jütland nahm der Gegner Mossin. Wieder hatte der Abwehrkampf gegen zahlreiche Feindpanzer geführt werden müssen. Allein die Sturmgeschützkompagnie 1032 und ein Flakkampftrupp vernichteten deren elf.

Aber auch diese neu bezogenen Stellungen an der Bahnlinie Hammerstein - Konitz – die Division stand mit rechtem Flügel Gren.Rgt. 94 beim Bahnhof Bärenhütte, mit linkem Flügel Gren.Rgt. 4 nordwestlich Deutschbriesen – konnten nicht mehr nachhaltig verteidigt werden. Am 25.2. traf der Befehl zum Ausweichen in die Linie Pagelkau - Poltnitz ein.

Während die Division sich in harten Kämpfen im Raum Schlochau gehalten hatte, hatte sich die Lage im hinterpommerschen Kampfgebiet entscheidend nachteilig weiterentwickelt. Die sowjetischen Angriffsspitzen hatten schon längst über das Eis der Oder hinweg Brückenköpfe gebildet. Anfang Februar hatten sie sodann auch die Netze zwischen Landsberg und Kreuz überschritten. Sie drohten, mit einem Stoß auf und über Arnswalde den hinterpommerschen Raum abzuschneiden. Damit war bereits die pommersche Landeshauptstadt Stettin in Gefahr. Die gesamte Front von Neu-

stettin bis zur Oder wurde nur von weit zerstreuten Truppen verteidigt, deren Führung der SS-Obergruppenführer Steiner als Oberbefehlshaber der 11. Pz.Armee übernommen hatte. Trotz des überall spürbaren Kräftemangels trug sich Hitler noch mit Plänen zur Vernichtung des russischen Oderstoßkeils mit zwei eigenen Angriffsgruppen. Die eine sollte von Süden aus dem Raum Guben - Glogau, die andere von Norden aus dem Raum Arnswalde angesetzt werden. Diese utopischen Gedanken verwirklichten sich jedoch nur in einem schwachen Flankenstoß, der am 16.2. aus der Front bei Arnswalde antrat. Weit vor dem Ziel Landsberg mußte er nach Anfangserfolgen eingestellt werden. Der Westflügel dieser Angriffsgruppe mußte schließlich auf die Linie Greifenhagen - Arnswalde ausweichen. Dieses Zwischenspiel hatte die Absichten des Sowjetmarschalls Schukow nur vorübergehend durchkreuzen können. Seine Stoßarmee stand nunmehr bereit, um über Neustettin auf Kolberg durchzubrechen und den hinterpommerschen Verteidigungsraum in zwei Teile zu spalten.

V. Absetzen auf den Brückenkopf Danzig
26. Februar bis 9. März 1945

An der Front der 32. Inf.Div. stieß der Feind in der Nacht zum 26.2. in die beginnende Absetzbewegung hinein. Dabei wurde das 1. Bat. Gren.-Rgt. 94 zusammen mit der 2. Abt. Art.Rgt. 32 abgedrängt. Es konnte schließlich westlich des Groß-Ziethener Sees nach langer Ungewißheit wieder herangeführt werden und bei Zawadda Anschluß gewinnen.

Das Absetzen begann in nördlicher Richtung. Dabei sollte der Zusammenhalt der in Hinterpommern kämpfenden Truppen gewahrt bleiben. Der am 26.2. bei Neustettin einsetzende sowjetische Durchbruch auf die Ostsee machte diese Pläne zunichte. Die 32. Division wurde hierdurch nach Nordosten abgedrängt. Sie mußte genau wie ihre Nachbartruppen den Anschluß bei den sich aus Westpreußen zurückkämpfenden Verbänden suchen.

Nach einer leidlich ruhigen Nacht waren in der Höhe von Prechlau schwerste Feindangriffe abzuwehren. Die zur Entlastung von Nordwesten kommende 7. Pz.Div. drang nicht durch. Mühsam behaupteten sich Gren.-Rgt. 94 bei Prechlau, Gren.Rgt. 4 und Gren.Rgt. 96 in ungefährer Höhe der Bahnlinie von Prechlau nach Ulrichsdorf. In die Stellungen des Feld-Ersatz-Bataillons 32 südlich Damerau brach der Gegner ein; das Bataillon konnte die Lage nicht wieder herstellen, es mußte auf Prechlau ausweichen. Das der 32. Inf.Div. weiterhin unterstellte Gren.Rgt. Jütland konnte sich in Pagdanzig halten.

Am 28.2., als Teile der Division bereits die frühere Grenze nach Westpreußen überschritten, klaffte beiderseits Neustettin ein breites Loch, durch

das russische Truppen nach Norden strömten. Von dort bis zum rechten Flügel der Division war die Lage völlig unklar. Das Gren.Rgt. 94 mußte beim weiteren Absetzen den Schutz der Flanke übernehmen. Dazu ging es durch den Forst Bäreneiche westlich des Großen Lepozin-Sees zurück. Ostwärts des Sees schloß sich das Gren.Rgt. Jütland an, weiter ostwärts folgten Gren.Rgt. 4 und Gren.Rgt. 96. Für den Flankenschutzauftrag wurde die Sturmgeschützkompagnie 1032 dem Gren.Rgt. 94 unterstellt. Im Laufe des Nachmittages fühlte der Gegner nach, er sickerte mit seiner Infanterie in das Waldgelände ein und drängte langsam nach Norden.

Nach einer unruhigen Nacht ohne Verbindungen war das 1. Bat. Gren.-Rgt. 94 bei Eisenbrück vom Gegner teilweise umgangen. Es mußte auf Altbraa-Schneidemühl zurückgehen. Beim Gren.Rgt. 94 trafen zwei Panzerspähwagen der Aufkl.Abt. 7 ein, sie sollten die Verbindung von der 7. Pz.Div. zur 32. Inf.Div. herstellen. Morgens gegen 0700 Uhr wurde im eigenen Überraschungsangriff eine Feindkolonne zerschlagen, die im Rücken des Gren.Rgt. 94 auf der Straße nach Briesen marschierte. Die Lage war durch die weit aufklaffende Lücke zum rechten Nachbar bedrohlich. Man hoffte auf ein Durchdringen des Entlastungsangriffes von Nordwesten. Unabhängig davon sollte sich Gren.Rgt. 94 auf Briesen durchschlagen. Da das Regiment aber die Verbindung zur 32. Inf.Div. nicht aufnehmen konnte, schloß es sich bei Groß-Peterkau der 7. Pz.Div. an, der es unterstellt wurde.

Während der Abtrennung des Gren.Rgt. 94 hatten sich die übrigen Regimenter der Division auf die Höhe des Großen Quesensees und ostwärts davon auf Kiedrau abgesetzt. Mitten im Schneesturm griff der Gegner am 2.3. die dortigen Stellungen an. Die Lage wurde nur mit dem letzten Schuß Munition gemeistert. Am 3.3. drang endlich der Angriff der 7. Pz.Div. durch. Die Verbindung zum Gren.Rgt. 94 war wieder hergestellt, das Regiment trat unter den Befehl seiner Division zurück.

Die Sowjets waren mit ihrem Stoß über Neustettin und Bublitz bereits am 1.3. an die Ostsee ostwärts Köslin durchgedrungen. Am 3.3. standen russische und polnische Verbände auch bei Kolberg an der Küste. Ein zweiter russischer Stoß hatte sich gegen die Odermündung gerichtet. Die großen Treckstraßen waren unterbrochen. Durchgehende Flüchtlingskolonnen waren auf den Straßen Labes, Schivelbein und Kolberg, Treptow von den Russen überrascht worden. Sie standen jetzt, seitlich der Straßen abgedrängt vor einer trostlosen Zukunft. Vor den anrückenden Feinddivisionen hatten zahlreiche Flüchtlinge in Kolberg Zuflucht gesucht. Die Stadt war einschließlich der Besatzung mit 80 000 Menschen gefüllt, die hofften, über See der Einschließung zu entrinnen.

Nach dem tödlichen Stoß auf die pommersche Ostseeküste waren die Kreise Rummelsburg, Bütow, Schlawe, Stolp und Lauenburg abgeschnitten. Da auch hier eine planmäßige Räumung durch Parteistellen aufgehalten worden war, befanden sich noch große Teile der Bevölkerung in ihren Heimatorten. Ihnen stand nur noch der Fluchtweg zu den Ostseehäfen Danzig,Gdingen und für einzelne auch noch Stolpmünde offen. Ganze Trecks mußten auf den Straßen umkehren, um nun nach Osten zu marschieren. Die russische Besetzung schritt unaufhaltsam fort. Am 5.3. waren die Russen in Bütow, am 8.3. in Stolp und Stolpmünde, am 10.3. in Leba und Lauenburg. Mit Ausnahme von Kolberg, das sich tapfer weiter verteidigte, war am 10.3. ganz Ostpommern besetzt.

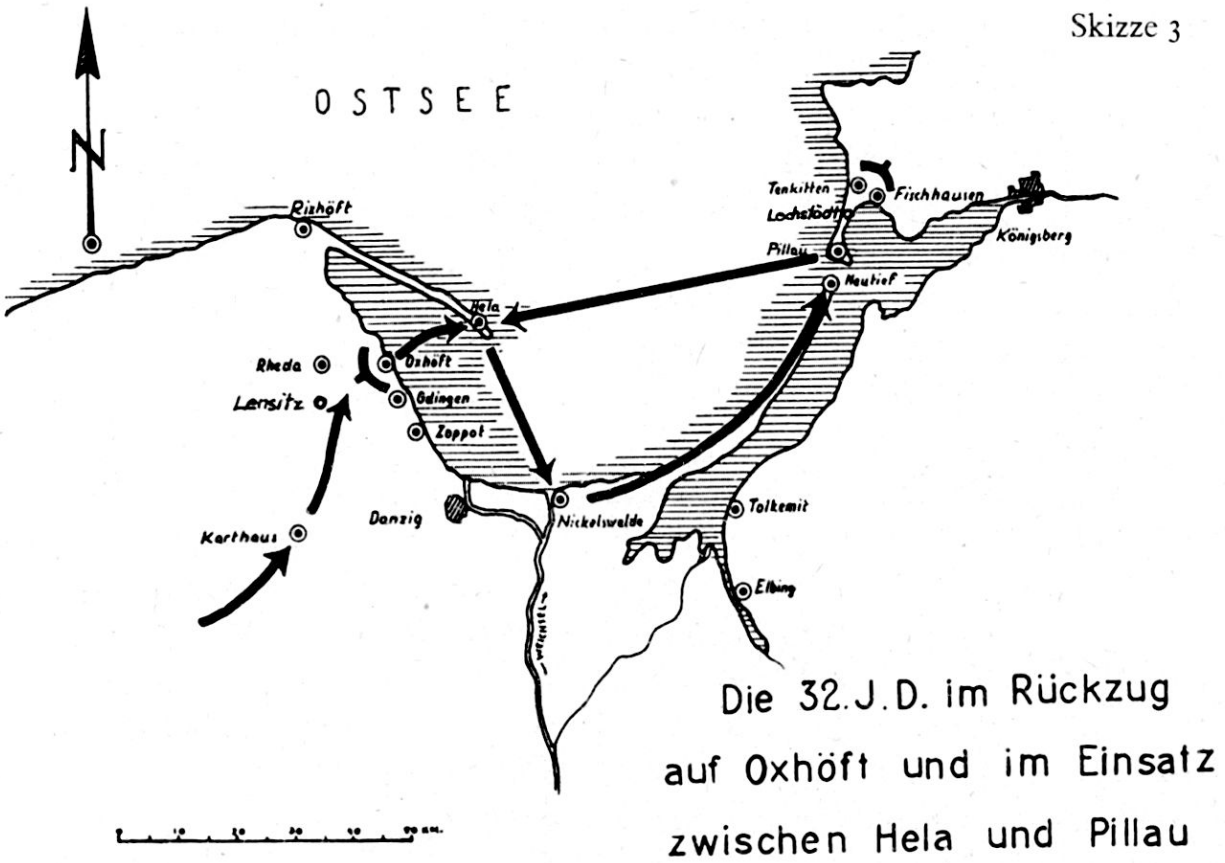
Der linke Flügel der deutschen 2. Armee stand seit Ende Februar hinter der Nogat, an das Frische Haff angelehnt. Um der russischen Umklammerung auszuweichen, schwenkte nun der ganze rechte Flügel, mit ihm die 32. Inf.Div. auf einen Frontbogen zurück, der ostwärts Rixhöft den Zugang zur Halbinsel Hela sperrte und über Neustadt auf die Höhen um Karthaus vorsprang. So verteidigte die Armee einen Brückenkopf, in dem sich viele Hunderttausend Flüchtlinge zusammendrängten. Ihr Abtransport über See mußte durch den Einsatz der Soldaten sichergestellt werden.

Die Absetzbewegung der Division war in den Tagen bis zum 9.3. zwar unter ständigem Feinddruck, aber doch planmäßig verlaufen. Aus der zunächst nördlichen Richtung war die Division erst nach Nordosten auf Bütow, dann sogar nach Ostnordost auf Karthaus abgedreht worden. Am 9.3. erreichte sie eine Linie im Verlaufe des geplanten großen Danziger Brückenkopfes. Aber zu einer nachhaltigen Verteidigung kam es hier nicht mehr. Die Armee war gezwungen, sich auf einem wesentlich engeren Raum zu verteidigen.

VI. Rückzug auf die Oxhöfter Kämpe (siehe Skizze 3)
10. März bis 4. April 1945

Nach der Eroberung Hinterpommerns wurden die sowjetischen Truppen, soweit sie nicht zur Besatzung eingeteilt waren, frei für die Offensive über die Oder. Aber auch zum Kampf um den Brückenkopf Danzig trafen Verstärkungen ein. Sie waren einsatzbereit, als der Verteidigungsring auf einen schmalen Küstenstreifen zurückgenommen werden sollte, und stießen mit voller Wucht in die Absetzbewegung. Bei fast orkanartigem Sturm mit Schnee und Regen entwickelten sich an den Straßen erbitterte Kämpfe, die auch in der Dunkelheit fortgesetzt wurden. Zwischen den Truppenfahrzeugen zogen Treckwagen nach Danzig, in kurzer Zeit waren die Straßen verstopft. Russische Panzer stießen in überholender Verfolgung in die Ko-

Skizze 3



Die 32.J.D. im Rückzug auf Oxhöft und im Einsatz zwischen Hela und Pillau

lonnen hinein, sie schnitten die Rückzug- und Fluchtwege ab und erbeuteten zahlreiche Fahrzeuge. In den schweren Kämpfen hatte die Truppe besonders schwere Verluste. Nur selten gelang es, die Verwundeten mitzuführen. Der Gegner machte mehr Gefangene als jemals in den vergangenen Schlachten.

Die Versorgung der Division war ausschließlich auf den Nachschub über See angewiesen. Da die deutsche Rüstungsindustrie schon seit langem keine geregelte Fertigung mehr betreiben konnte, fehlte es an allem. Besonders empfindlich war der Munitionsmangel. Das Art.Rgt. 32 hatte häufig nicht mehr als 3 bis 4 Schuß für jede Haubitze. Dadurch wuchs die Überlegenheit des Gegners ins Unermeßliche.

Die Truppen der deutschen 2. Armee, soweit sie im Danziger Raum eingesetzt waren, hatten bis zum 12.3. unter dem unmittelbaren Befehl des Generaloberst Weiß gestanden. An diesem Tage übernahm er die Führung der Heeresgruppe Nord und damit auch die Kampfführung im restlichen Ostpreußen. Die im Danziger Brückenkopf eingesetzten Truppen traten an diesem Tage unter den Befehl des Generals von Saucken.

In einem letzten Sprung, mit dem die Absetzbewegung zunächst ein Ende fand, erreichte die Division in der Nacht zum 11.3. den Wald, der sich vor der Oxhöfter Kämpe im Bogen von westlich Zoppot bis westlich Putzig hinzog. Es war die letzte Stellung, aus der dem Gegner ein Einblick in die Verladehäfen verwehrt werden konnte.

Trotz der besonders schweren Verluste der vergangenen Rückzugstage gelang es der Division, sich zu behaupten. Ihre Reihen wurden immer wieder aus Versprengten und aus zerschlagenen Verbänden aufgefüllt. Die Kampfmoral begann nunmehr doch schon sehr unterschiedlich zu werden. Was nutzte die Zahl, wenn es an allem fehlte, vor allem an Waffen und Munition? Allerdings konnte ein Regiment Stellungsflak aus Gdingen, noch unverbraucht und mit reichlichen Munitionsbeständen, in den Abwehrkampf mit eingreifen. Das Art.Rgt. 32 schoß sogar im Planfeuer mit den Schiffsgeschützen des schweren Kreuzers «Prinz Eugen» und zerschlug Feindansammlungen.

Immer erneut konnte der überlegene Gegner mit massiertem Trommelfeuer, mit Panzern und mit Schlachtfliegerunterstützung Einbrüche erzielen. Aber dennoch schaffte es die Division immer wieder, in erbitterten Gegenangriffen die Feinderfolge zunichte zu machen. Um die Lücken in der Front zu schließen, gaben die Artillerie und die selbständigen Bataillone und Abteilungen laufend Personal für Alarmzüge ab. Mit Feuerschlägen auf Völzendorf im Abschnitt des Gren.Rgt. 4 und auf Lensitz im Abschnitt des Gren.Rgt. 96, manchmal nur mit einem Schuß je Rohr, half das Art.Rgt. 32, wo es konnte. Manchmal mußte die Artillerie sogar noch in den Abschnitt der Nachbardivision bei Rheda wirken, wenn dort wieder ein Einbruch drohte.

Es war ein Kampf um Zeitgewinn; Zeit und nochmals Zeit war nötig, um die Flüchtlingsströme aus den beiden Häfen Danzig und Gdingen auf Schiffe verladen zu können.

Trotz der verzweifelten Abwehr spaltete der Gegner den Brückenkopf mit einem Durchbruch auf Zoppot am 22.3. auf. Von da an war Gdingen auf sich allein gestellt. Es hielt sich noch bis zum 28.3., bis die Masse der Flüchtlinge abtransportiert war. Mit dem Feinddurchbruch auf Zoppot wurde ein weiterer Einsatz der Division auf den Höhen von Lensitz und Völzendorf sinnlos. Die Regimenter erhielten Befehl, auf die Oxhöfter Kämpe auszuweichen. Die Kämpe mit ihren Bodenerhebungen bis 85 Meter war durch einen breiten Niederungsgürtel vom übrigen Festland getrennt und dadurch für eine Verteidigung begünstigt. Das veranlaßte offensichtlich auch Hitler, sie zum «festen Platz» zu erklären und damit die Division und Flüchtlinge, zusammen 30 000 bis 35 000 Menschen, der Vernichtung auszuliefern.

Mit Flugzeugen und Artillerie, mit Panzern und stürmender Infanterie unablässig angreifend versuchten die Sowjets, diese letzte Bastion zu zerschlagen. Aber die Stellungen wurden gehalten. Dem Gegner wurden sogar in Gegenangriffen, bei denen die wenigen deutschen Panzer mit zum Einsatz

kamen, erhebliche Verluste zugefügt. Was nutzten jedoch die Abwehrerfolge, wenn der Feind sich darauf beschränkte, die Kämpe mit seinem Feuer zu zerschlagen, ohne weitere Menschen zu opfern? General von Saucken weigerte sich daher, den Führerbefehl bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Gemeinsam mit der Kriegsmarine ließ er die Räumung der Oxhöfter Kämpe vorbereiten. Er wurde in seinem Entschluß bestärkt, da nach Gdingen nun auch Danzig am 30.3. hatte kapitulieren müssen.

Die Räumung wurde für die Nacht vom 4. zum 5. April angeordnet. Ein zunächst gegebener Befehl, wonach noch ein Bataillon des Gren.Rgt. 96 mit der 3. Abt. Art.Rgt. 32 einen Nachhutbrückenkopf halten sollte, wurde wieder aufgehoben. Die schweren Waffen verschossen ihre letzten Granaten, dann wurden sie zerstört. Die letzten Pferde, die das mörderische Feuer überlebt hatten, wurden freigelassen. Nach dem Abtransport der noch verbliebenen Zivilbevölkerung wurde die Division auf Marineprähme verladen und zur Halbinsel Hela übergesetzt.

VII. Von Hela nach Fischhausen
5. April bis 15. April 1945

Auf der Halbinsel Hela wurde die 32. Inf.Div. Korpsreserve. Soweit es möglich war, wurden die Verbände neu geordnet.

Der Krieg war für die Division noch nicht zu Ende. Die aus Danzig verdrängten Teile der 2. Armee waren in die Küstenniederung zwischen Weichsel und Nogat ausgewichen. Sie hielten sich dort im Schutz von Überschwemmungen und standen über die Frische Nehrung mit dem Kampfraum ostwärts Pillau in Verbindung, der von der Ostpreußenfront übriggeblieben war. Auch im Weichseldelta hielten sich noch zahlreiche Flüchtlinge, die auf einen Abtransport über See hofften. Dieser war nur möglich, wenn die Truppe einen Brückenkopf hielt. An diesem Kampf sollte die 32. Inf.Div. beteiligt werden.

Nach zwei Tagen Ruhe auf Hela wurde daher die Division erneut auf Prähme verladen und in die Weichselmündung nach Nickelswalde transportiert. Aus den dort angesammelten Waffen- und Gerätebeständen wurde die Division neu ausgestattet, aus Splitterverbänden wurde sie aufgefüllt. Dazu gab es sogar etwa sechs Tage Ruhe.

Der neue Einsatz war bei Pillau vorgesehen. Der Marsch dorthin war nur über die Frische Nehrung möglich, immerhin war eine Entfernung von etwa 70 Kilometer zu überwinden. Die Armee ließ daher die noch verfügbaren LKW im Pendelverkehr zum Transport einsetzen. So erreichte die Division Neutief westlich Pillau mit der Masse am 15.4. Beim Übersetzen

über das Seetief und beim Marsch durch Pillau griff der Gegner laufend mit seiner Luftwaffe an.

VIII. Die letzte Abwehrschlacht
6. April bis 26. April 1945

Der Kampf um Ostpreußen war von der 4. deutschen Armee geführt worden. Der Armee war nach dem russischen Vorstoß auf die Frische Nehrung bei Tolkemit der Durchbruch nach Westen nicht genehmigt worden. So hatte sie sich an das Heilsberger Dreieck geklammert, um von dort einen weiteren Brückenkopf um Königsberg mit den Schenkeln an der Frischen und der Kurischen Nehrung zu halten. Jedoch die vorstürmenden Sowjets drängten die Armee von Königsberg ab und schlossen die Stadt ein. Die noch in Ostpreußen eingesetzten Reste der 3. Pz.Armee wichen kämpfend auf Fischhausen aus, um dort in einem zunächst etwa 20 Kilometer breiten Riegel dem Gegner den Zugang zum Hafen Pillau zu verwehren. Auf Pillau waren auch all die ostpreußischen Flüchtlinge ausgewichen, die keinen anderen Fluchtweg mehr sahen. Sie ballten sich in der ständig von Fliegern angegriffenen Stadt zusammen. Für ihren Abtransport mußte der Riegel bei Fischhausen gehalten werden; die 32. Inf.Div. sollte dort in die Front mit eingeschoben werden.

Am 16.4. bezog die Division ihre Stellungen. Von seinem Gefechtsstand in der Heilstätte Lochstädt leitete der Divisionskommandeur General Boeckh-Behrens den letzten großen Abwehrkampf seiner Regimenter.

Der Stab des Art.Rgt. 32 wurde zum Auffangen und Sammeln von Versprengten eingesetzt. Aus den zusammengewürfelten Gruppen, die teilweise in ungeordneter Flucht, teilweise als Reste zerschlagener Truppen noch geordnet aus der Front kamen, mußten neue Kampfverbände geformt werden. Die Geschütze des Art.Rgt. 32 blieben bereits bei Neutief in Feuerstellungen. Der Artilleriekampf wurde mit den schlecht munitionierten Restverbänden geführt, die an der Front vorgefunden wurden. Die Hafenflak von Pillau, die noch gut mit Granaten versehen war, konnte leider nicht vor die HKL wirken. Die artilleristische Unterstützung litt auch unter dem Mangel an Nachrichtengerät. Mit einem einzigen Funkgerät mußte der Feuerkampf aus den Dünen von Tenkitten geleitet werden. Der infanteristische Abwehrkampf war daher besonders schwer und verlustreich. Der mit weit überlegener Feuerkraft anstürmende Gegner wurde nur mit letzter Kraft aufgehalten. Er drückte die Front immer tiefer in den Trichter ostwärts Pillau hinein. Die Front, die ursprünglich in einem 20 km breiten Bogen verlaufen war, hatte schon beim Eintreffen der Division nur noch einen weniger als 10 km breiten Riegel gebildet. Sie wurde zunächst auf eine

5 km breite Stelle der Landenge zurückgedrückt, schließlich sogar auf 3 km. In der Höhe von Tenkitten standen im wesentlichen nur noch die Truppen der 32. Inf.Div. in der Abwehrfront. Ihr Kampf wurde durch das Art.Rgt. 32 mit etwa 80 zusammengesammelten Rohren unterstützt. In einem mörderischen Abwehrkampf wurde auch dieser Riegel noch auf die Höhe von Lochstädt zurückgedrängt, wo die Landenge noch ganze 2 km breit war.

Die Feindartillerie trommelte Tag für Tag mit ungeheurem Munitionseinsatz, die Feindluftwaffe zerbombte Front und Hintergelände. Pillau war bereits ein großes Trümmerfeld, in dem die Flächenbrände loderten. Die Division erlebte in den letzten Zuckungen des Krieges ein Inferno. Um so erstaunlicher, daß sie in all der Auflösung und Kopflosigkeit ihren Zusammenhalt nicht verlor. Ihre Soldaten waren sich der Aufgabe bewußt, die unverändert bestand: den Abtransport der Zivilbevölkerung zu gewährleisten. Insgesamt wurden von Januar bis Ende April 1945 aus dem Hafen Pillau 451 000 Flüchtlinge dem Zugriff der Russen entzogen, zugleich wurden über das Seetief annähernd 200 000 Menschen übergesetzt, deren Rettung von Nickelswalde oder Hela möglich war.

IX. Zurück nach Hela
27. April bis 8. Mai 1945

In dem zehntägigen Kampf war die Division so ausgeblutet, daß sie ihre Aufgabe nicht länger erfüllen konnte. Inzwischen war in der Weichselniederung eine Division neu aufgestellt und von dort zur Ablösung herangeführt worden.

Die Reste der 32. Inf.Div. wurden herausgezogen. Sie sollten auf der Halbinsel Hela sammeln. An eine geregelte Verlegung war nicht mehr zu denken. Einmal störte die Feindluftwaffe jede Bewegung, sodann reichten die von Pillau abgehenden Schiffe nicht für die wartenden Massen, und schließlich unterbrach ein feindliches Landeunternehmen die einzige Landverbindung zur Weichselniederung auf der Frischen Nehrung. So mußte sich die Division in einzelnen Gruppen und Grüppchen durchschlagen. Nur Teile gelangten auf dem Seewege von Pillau direkt nach Hela, andere Teile sprengten den Feindriegel auf der Nehrung, gelangten nach Nickelswalde und ließen sich von dort nach Hela übersetzen.

So traf die Division völlig zersplittert auf Hela ein. Sie wurde aus anderen zerschlagenen Verbänden wieder aufgefüllt und zum Ausbau der Strandstellungen und Sperriegel verwandt; zugleich übernahm sie den Küstenschutz.

Währenddessen war der Kampf in das Innere Deutschlands weiter vorgetragen worden. Die Sowjets hatten zwar nach Erreichen der Oder zunächst Halt gemacht und sich mit der Eroberung Hinterpommerns begnügt.

Gleichzeitig hatten sie ihren Stoß auf Berlin vorbereitet. Am 16.4. waren sie aus den Oderbrückenköpfen angetreten. In wenigen Tagen vollzog sich das Schicksal der schwachen deutschen Ostfront an der Oder. Nur noch die Kurlandarmee, die Truppen in der Weichselniederung und auf Hela hielten auf ihrem verlorenen Posten.

Den Soldaten der 32. Inf.Div. erschien die Halbinsel Hela nach dem großen Sturm bei Pillau wie eine ruhige Zuflucht. Noch bestand die Hoffnung auf ein Entkommen über See. Die Kriegsmarine arbeitete fieberhaft, um die Flüchtlingsmassen, die nach dem Fall von Pillau weiterhin aus der Weichselniederung ständig aufgefüllt wurden, über die Ostsee nach Holstein und Dänemark zu schaffen. Allein im April verließen 387 000 Menschen den Hafen von Hela auf dem Seewege. Vielleicht reichte die Zeit noch, um auch die Truppen der Division fortzubringen.

Aber die Hoffnung trog. Am 8.5. wurde der Kapitulationsbefehl durchgegeben, und am 10.5. trat die Division in vorbildlicher Disziplin ihren Marsch in die Ungewißheit einer qualvollen Gefangenschaft an. Als Zeichen für die Achtung, die die Sowjets bis zuletzt dieser tapferen pommerschen Division zollten, durften die Offiziere noch ihre Pistolen und die Unteroffiziere noch ihre Seitengewehre behalten. Dies war als eine ganz besondere Auszeichnung von Seiten der sowjetischen Fronttruppe zu werten.

An der Marschstraße stand der Divisionskommandeur und nahm den Vorbeimarsch der Letzten ab, hinter ihm in achtungsvoller Haltung ein russischer Offizier. Bis zuletzt hatte die Division ihre Pflicht erfüllt und ihr Einsatz hatte zehntausenden von Flüchtlingen das Leben gerettet.